Baselstrasse 61/65

Landgut Iselin-Weber
(früher nach den jeweiligen Besitzern auch Fürfeldersches, De Barysches, Burckhardtsches oder His'sches Landgut)
Parz.-Nr. A 103, A 104 und A 499 (1872: A 218; 1825: A 47)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 117; 1798–1872: Nr. 114)

Geschichte[1]

Die früheste Erwähnung der Liegenschaft Baselstrasse 61/65 geht auf die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück. Johann Relin, ein Bürger von Basel, verkaufte 1354 dem Ritter Konrad von Bärenfels unter anderem «daz hus hof trotte und garte und daz gesesse mit einander so gelegen ist ze Riehein in dem dorffe zwischent Johans Meyer [Baselstrasse 59] und der herren gůt von Witnowe [Baselstrasse 67] und stösset daz selbe gesesse untz uf den graben [Bewässerungsgraben entlang dem Bachtelenwegli]»[2]. Wer das Gut damals bewirtschaftete und wieviel Zins er dafür bezahlen musste, wird nicht genannt. Margaretha Münch geborene Bärenfels, die Enkelin des Konrad, schenkte 1422 diesen Besitz der Elendenherberge, einem gemeinnützigen Hospiz für fremde Durchreisende und arme Leute in Basel. Dort verlieren sich die Spuren mit dem Verlust der Eigentumsrechte wie auch der mittelalterlichen Aktenbestände. Gelegentlich werden einzelne Namen als Nachbarn zur Liegenschaft Baselstrasse 59 erwähnt.
Die Eigentümer des Grundstücks schuldeten ferner dem Bischof von Basel nach Aussage der Baselischen Hofrechnungen einen Bodenzins von 18 Denar. Die noch vorhandenen Unterlagen und Abrechnungen über solche Zinsschulden erlauben uns, die jeweiligen Besitzer der Liegenschaften festzustellen. In der Rechnung von 1476 zum Beispiel steht: «Item 18 d von Schlueplis garten zuo zinss»[3]. Es handelte sich dabei um Burkhard Schlup. Über ihn wissen wir kaum etwas. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts entrichtete Wendelin Schmid, der Eigentümer des benachbarten Bauernhofes Baselstrasse 59, diesen Zins. Danach erbte sein Sohn Burkhard Schmid, genannt Liechteisen, den Besitz.
Die Familien Schmid und Liechteisen trugen ihren Namen nicht zufällig; sie übten auch tatsächlich den Beruf eines Schmiedes aus. Sie waren wohlhabende und einflussreiche Leute im Dorf, die verschiedentlich Gemeindeämter ausübten. Burckhard Liechteisen, verheiratet mit Katharina Müller, der Schwester des Dorfmüllers an der Weilstrasse, diente der Gemeinde als Geschworener und später als Mitglied des Dorfgerichts. Nach 1560 erbte der Sohn Jakob Liechteisen Haus und Garten und die politische Ader. Er wirkte ebenfalls als Dorfrichter und versah das Amt eines Kirchenpflegers.

57. Strassenseite mit Kopfbauten und Gitterportal. Hinter dem Barockgitter mit zwiebelbesetzten Seitenpfeilern erstreckt sich der Ehrenhof zwischen Herrenhaus und Dienstenhaus zum Garten. Die seitlichen Quaderlisenen an den Hausecken sind charakteristische Elemente des Spätbarock.

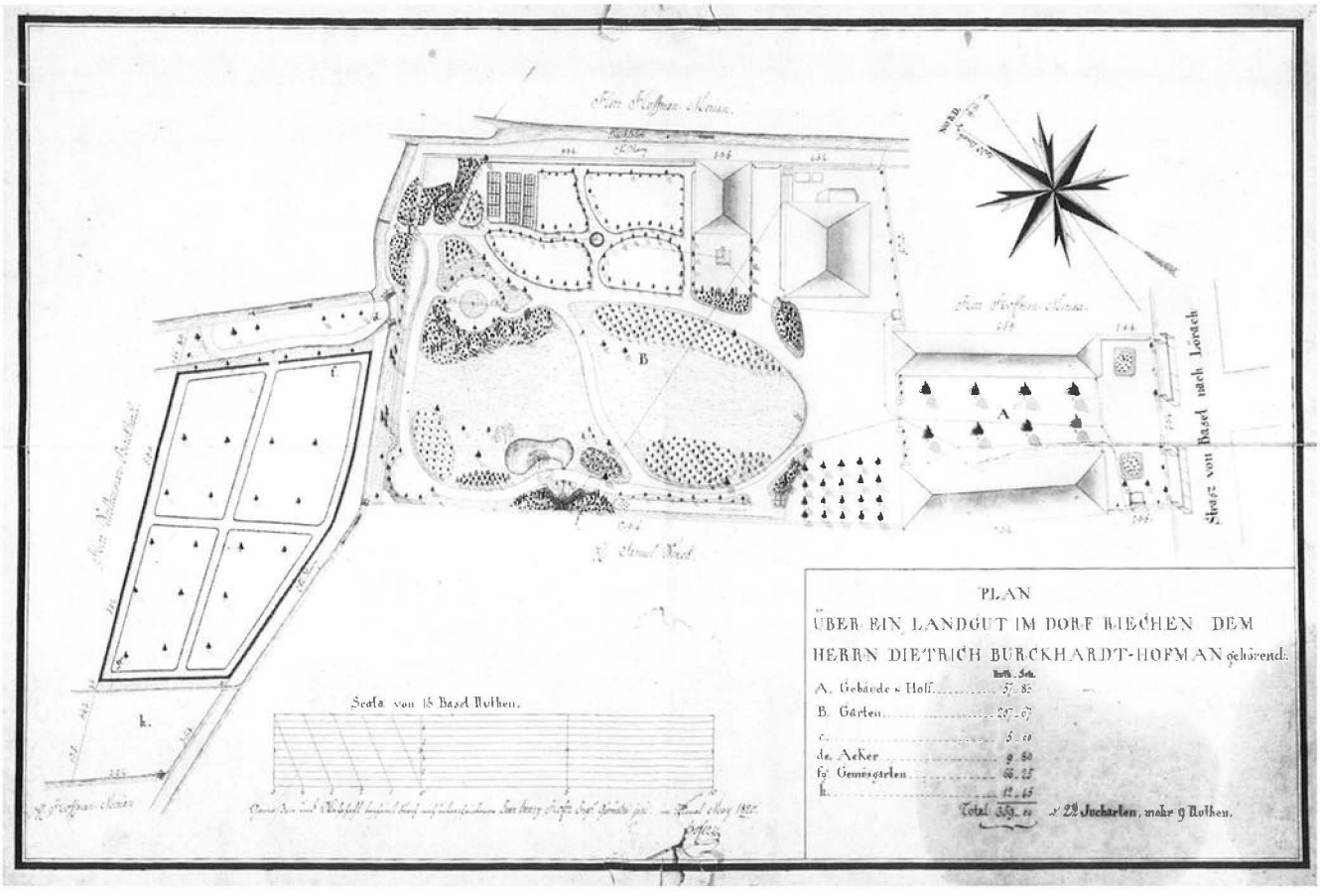
Ursprünglich umfasste das Grundstück nur das Gebäude an der Baselstrasse und einen Garten hinter dem Haus. In der Folge erwarb Burkhard oder Jakob Liechteisen auch den Baumgarten hinter der nebenstehenden Liegenschaft Baselstrasse 67, und erweiterte dadurch den Besitz bis an den Bachtelenweg. Für diesen Baumgarten hatte er, zusammen mit dem Besitzer von Baselstrasse 67, der Propstei Weitnau einen Bodenzins von 6 Schilling und der Kirche in Weil 1 Schilling und 9 Denar zu entrichten.[4] Als aber Jakob Liechteisen in den 1590er Jahren in finanzielle Schwierigkeiten geriet[5], benutzte der damalige Riehener Landvogt Christman Fürfelder diese Gelegenheit, um das stattliche Anwesen an sich zu bringen.

Die Entstehung des Landgutes

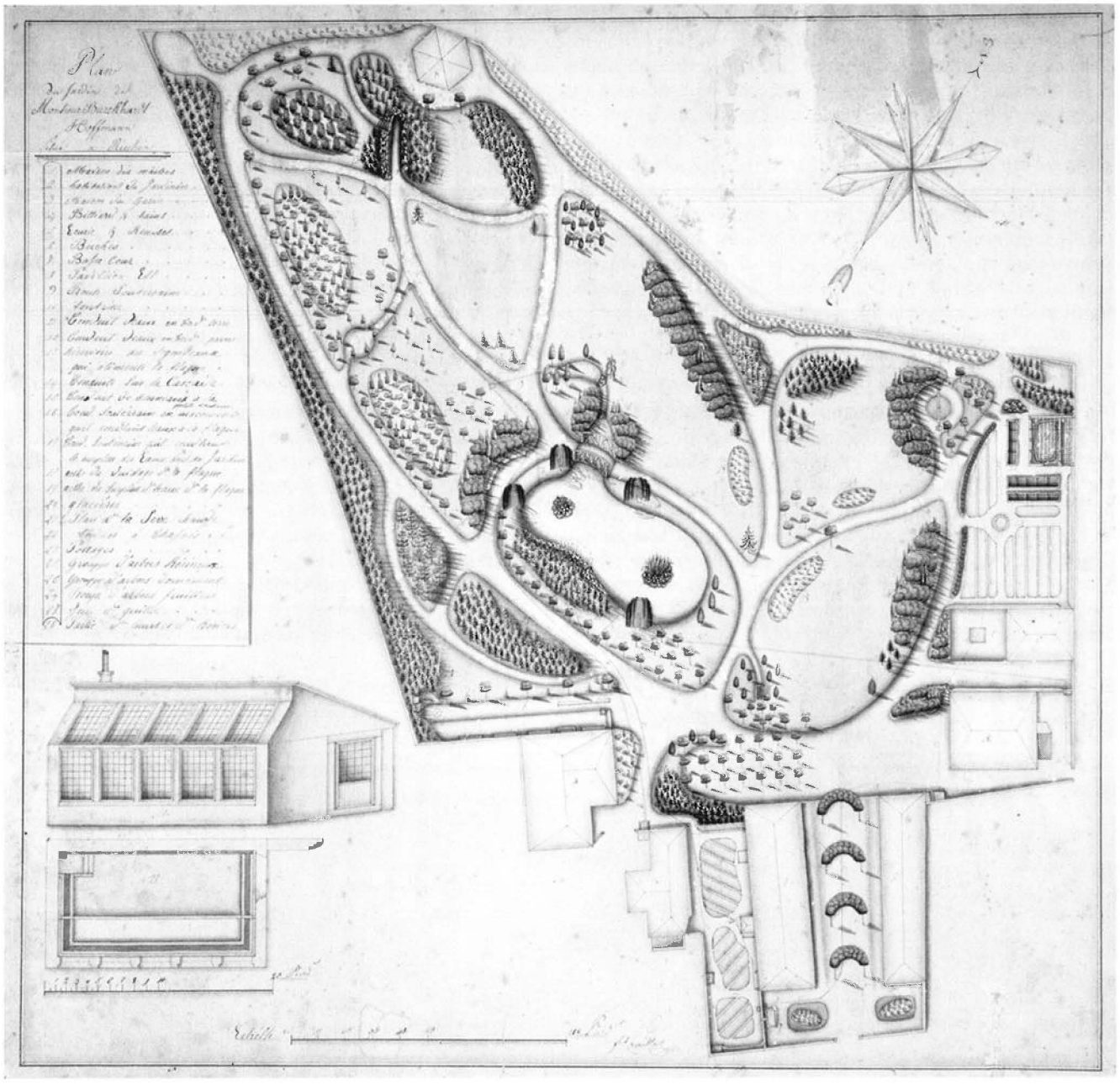
Christman Fürfelder kam 1545 als Sohn des Händlers Georg Fürfelder und der Margaretha Stein auf die Welt.[6] Die Familie war nach Basel zugewandert und hatte sich 1533 dort eingebürgert. Um 1551 kauften sie am Marktplatz das «Haus zum Hasen« unmittelbar neben dem Rathaus (ehemals Rathausgasse 2, heute im Rathaus integriert), und eröffneten dort den «Tuchladen zum Hasen». Der Sohn Christman ehelichte Anna Schuler, und nach deren Tod Margaretha Freuler, die ihm insgesamt 15 Kinder schenkten. Er trat in die Fusstapfen des Vaters, wurde ebenfalls Mitglied der Schlüsselzunft, und führte das Tuchgeschäft erfolgreich weiter. Auch politisch erlebte er eine steile Karriere: 1571 wurde er zum Ratsherrn und 1581 zum Zunftmeister gewählt. Daneben versah er verschiedene Ämter in der städtischen Verwaltung. 1592 wurde ihm die Landvogtei von Riehen übertragen. Zehn Jahre später erhielt er die Würde eines Oberstzunftmeisters.

Als Tuchhändler knüpfte Christman schon früh enge Beziehungen zu Riehen und seinen Bewohnern, wurde er doch seit 1568 immer wieder als Taufpate für Riehener Kinder angefragt[7]. Als Landvogt von Riehen entschloss er sich, dem Beispiel der Rüdins und anderer vornehmer Basler Bürger zu folgen und an diesem stadtnahen und fruchtbaren Ort ebenfalls einen angenehmen Sommersitz mit Wohnhaus, Gärten, Matten und Reben zu erwerben. Zu diesem Zweck kaufte er unter anderem um 1598 von Jakob Liechteisen Reben und Matten und bei dieser Gelegenheit vermutlich auch dessen Haus und Garten an der Baselstrasse 61/65. Das genaue Datum dieser Ankäufe lässt sich aus den Akten nicht mehr eruieren.[8] Das Bauernhaus liess er zu einem stattlichen Wohnsitz umbauen, und den umliegenden Garten mit einer Mauer umgeben. Ein eigener Brunnen, dessen Wasser aus der öffentlichen Dorfleitung bezogen wurde[9], vervollständigte das Gut.

Christman Fürfelder kann mit Recht als der eigentliche Erbauer dieses Landgutes gelten, das nach seinem Namen eigentlich «Fürfeldersches Landgut» heissen sollte.[10] Doch



58. Gartenplan von Jean Henry Hofer von 1820. Der Garten, bereits in englischer Manier, ist erst halb so gross wie heute. Beachtenswert das eingezeichnete Wasserleitungssystem.



59. Gartenplan von Jean-François Caillat um 1830. Der Plan integriert das 1826 erworbene Grundstück in die bestehende Anlage. Im wesentlichen sieht der Iselin-Weber-Park heute noch so aus.

kaum waren die Bauarbeiten beendet, und der Besitzer zum Oberstzunftmeister erkoren, verstarb er kurz danach am 16. November 1602, eine trauernde Witwe mit zahlreichen Waisen hinterlassend.

Seine Erben verkauften bereits am 30. März 1603 den umfangreichen Besitz in Riehen. Er umfasste «behausung, hoff, hoffstatt, meyerhaus, scheuren, stallung, trotten, garten, brunnen und brunnwerkh wie solches alles umbmauert, dessgleichen der baumgarten hinden daran» samt dem übrigen Grundbesitz an Matten, Reben, Äckern und Gärten[11].

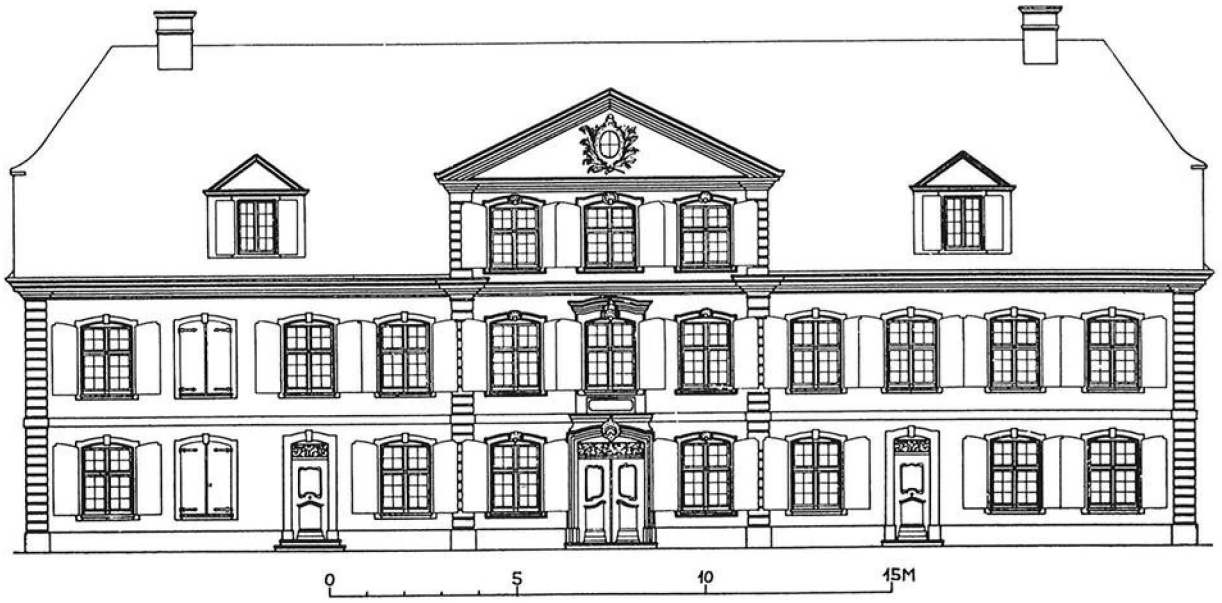
Als Käufer erscheint Andreas Ryff, ein Berufs- und Zunftgenosse des Verstorbenen. Mit ihm trat eine der bekanntesten und berühmtesten Basler Persönlichkeiten in den Kreis der Landgutsbesitzer.[12] Er gilt als der vollendete Typus des reisenden Basler Kaufmanns jener Zeit. In zahlreichen autobiographischen Schriften hatte er seinen Werdegang vom einfachen Tuchhändler zum Grosshändler und wohlhabenden Kaufmann erzählt und seine unzähligen Reisen zu allen umliegenden Märkten geschildert. Vierundzwanzigjährig heiratete er Margaretha Brunner, die Witwe seines Freundes Andreas Imhof, und übernahm dessen Seidenhandel und die Teilhabe an einem Silberbergwerk.

Seine politische Laufbahn begann er ebenfalls in der Schlüsselzunft, wurde 1579 zum Sechser, das heisst zum Vertreter der Zunft im Grossen Rat und 1591 zum Mitglied des Kleinen Rats gewählt. Als erfahrenen und gewandten Kaufmann wurden ihm in der Folge zahlreiche verantwor-

tungsvolle Verwaltungsämter sowie diplomatische Missionen und Gesandtschaften übertragen. Auch militärisch diente er der Stadt als Büchsenschützenmeister. Als solcher vollbrachte er im Auftrag der Regierung während des Aufruhrs der Baselbieter Untertanen, im sogenannten Rappenkrieg von 1594[13], seine grösste politische Tat. Durch mutiges und geschicktes Taktieren und Verhandeln verstand er es, den gefährlichen Aufstand unblutig zu beenden. Später hatte er unter anderem als Deputat die Aufsicht über Kirchen und Schulen, und als Dreierherr die oberste Finanzkontrolle auszuüben. Schliesslich wurde er auch in den Dreizehnerrat, das oberste geheime Regierungsorgan Basels, gewählt.

Auf dem Höhepunkt seines Ansehens und der politischen Macht erwarb er 1603 den Reinacherhof auf dem Münsterplatz, den er zu einem repräsentablen Stadtpalais ausbauen liess. Aus demselben Grund kaufte er im gleichen Jahr das neuerbaute Landgut in Riehen, das er vermutlich ebenfalls ausbauen wollte. Von seinem Nachbarn Johannes Wüst erwarb er ein angrenzendes Stück Gelände.[14]

60.–66. Baupläne von 1920: Fassaden, Querschnitte und Grundrisse. M 1:200.
Im ummauerten Teil links gegen die Strasse wurde 1769 die spätbarocke Treppe eingerichtet. Dieser Teil ist mit einem alten Keller ausgestattet. Die rückwärtige Treppenanlage hinter der Kellertreppe in der Mitte existiert nicht mehr, ebenso der Abortanbau.



60. Fassade Wohnhaus (Hof).

61. Fassade des Ökonomiegebäudes (Hof).

Der Garten erhielt dadurch eine rechteckige Form und erstreckte sich nunmehr vom Herrschaftshaus in gerader Linie hinunter bis zum Bachtelenwegli. Die Gebäude in Riehen liess er vermessen. Aus den Messdaten geht hervor, dass das Wohnhaus damals bloss aus dem vorderen Teil des heutigen Herrschaftshauses bestand.[15] Wo sich das Ökonomiegebäude mit der Pächterwohnung befand, wird nicht erwähnt. Doch bevor er seine Baupläne umsetzen konnte, ereilte ihn am 18. August 1603 der Tod.

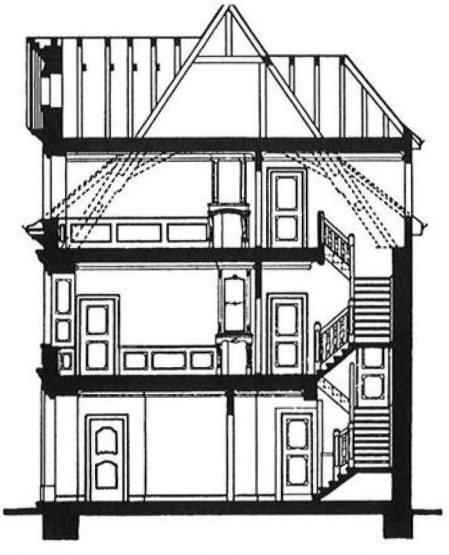
Der einzige überlebende Sohn Theobald übernahm das Geschäft und die Liegenschaften. Über ihn ist kaum etwas bekannt. Nach seinem Tod überliessen die Erben das Landgut mit allen Rechten und Besitzungen der Tochter Gertrud Ryff und ihrem Ehemann Lukas Hagenbach «samt den verdingten noch nicht erlegten bawkosten»[16]. Es scheint immer wieder etwas gebaut worden zu sein, doch nähere Angaben darüber fehlen.

Lukas Hagenbach[17] kannte den Landsitz wohl bereits von seiner Stiefmutter Margaretha Freuler, der Witwe des Christman Fürfelder, die nach dem Tode ihres Mannes seinen Vater geheiratet hatte. Als sich Lukas nun in zweiter Ehe mit Gertrud Ryff vermählte, benutzte er wohl gerne die Gelegenheit, das Landhaus in Besitz zu nehmen. Nach seinem Ableben verkaufte es jedoch die Witwe am 21. März 1645 an Daniel Iselin.[18]

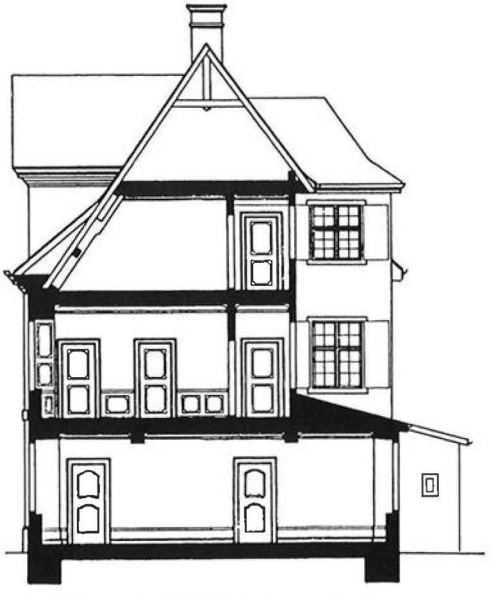
Mit diesem Kauf kam eine Familie des alteingesessenen und einflussreichen Basler Patriziats in den Genuss des Landgutes in Riehen, das sie über mehrere Generationen hinweg besitzen und dem sie schliesslich auch den Namen verleihen sollte.[19] Daniel Iselin wuchs als Sohn des Bonifacius und der Sara Meyer, der Tochter des Bürgermeisters Adalberg Meyer, im Rosshof am Nadelberg auf. Sein Grossvater hiess Hans Lux Iselin und galt als einer der wohlhabendsten Handelsleute und Bankiers jener Zeit. Der Familientradition gemäss widmete sich Daniel dem Warenhandel und wurde Mitglied der Safranzunft. Politisch betätigte er sich 1649 als Beisitzer am Stadtgericht und 1652 als Hausmeister der Vorstadtgesellschaft zur Mägd. Seine Ehefrau war Katharina Hoffmann, die Tochter des Ratsherrn und Deputaten Hans Hoffmann. Vier Jahre nach dem Kauf des Landgutes erwarb Daniel in Basel ferner das Haus «zum kleinen Kupferturm» (Eisengasse 16), das ebenfalls lange im Besitz der Familie blieb.

Nach seinem Tod fielen das elterliche Geschäft mit dem Riehener Landsitz an den ältesten Sohn Johann Lukas «Lux», vermutlich im Zusammenhang mit seiner Verheiratung im Jahre 1668 mit Faustina Iselin, der Tochter des Basilius und der Cleophe Beck. Ihren einzigen Sohn Daniel schickten die Eltern wie üblich in die Fremde, und zwar nach Genf, damit er dort die französische Sprache und den Kaufmannsberuf erlerne. Doch diese Zukunftsaussichten widerstrebten dem jungen Mann. Ihm gefiel das Landleben auf dem Riehener Gut bedeutend besser. Als Aussteiger im heutigen Sinn zog er sich aus der Politik und der Geschäftswelt zurück. Nach dem Tod seiner Mutter schloss er mit Ursula Harscher, der Tochter des Handelsmanns Niklaus Harscher, die Ehe. Danach übernahm er am 19. August 1700 von seinen Miterben den gesamten Familienbesitz in Riehen[20], verlegte seinen Wohnsitz in das Landhaus und lebte dort bis an sein Lebensende.

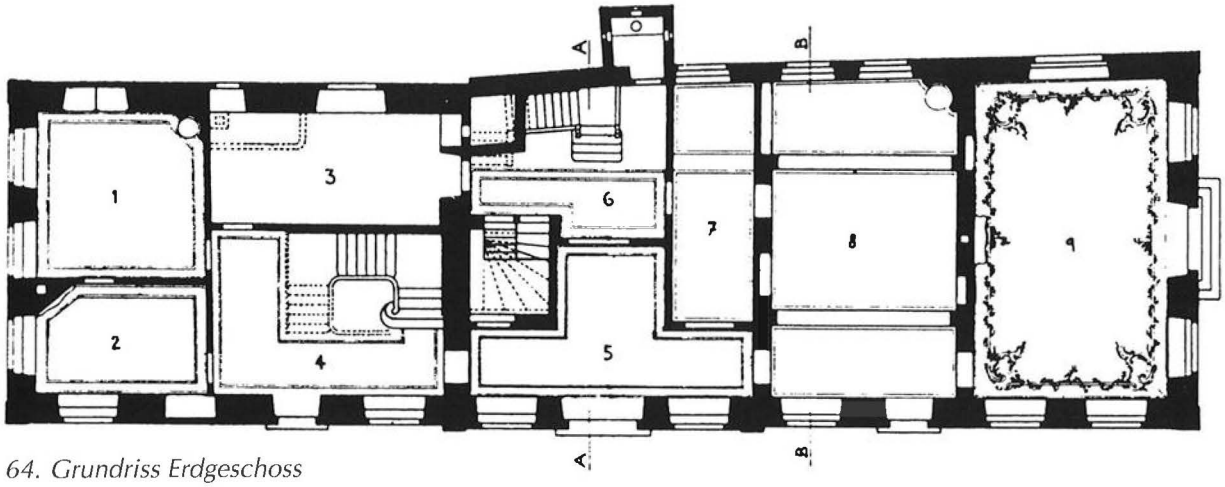
Die baslerischen Landgüter jener Zeit verfügten noch keineswegs über jene grosszügigen Parkanlagen, wie wir sie heute gewohnt sind. Wohl waren die grossen ummauerten Areale hinter dem Wohnhaus nach französischem Geschmack in Felder eingeteilt, mit hübschen Blumenrabatten umsäumt und mit Eibenbäumen verziert (Vgl. Ryhiner-Plan von 1786, Abb. 3), doch dienten sie in erster Linie als Gemüse und Obstgarten. Zu jedem Landsitz gehörten ferner nebst einem Ökonomie- und Pächterhaus mehrere Wiesen, Rebgärten, Äcker und Waldparzellen, welche die Selbstversorgung der Basler Herrschaften gewährleisten sollten. In der Regel benutzten die vornehmen und reichen Basler Herren ihre Landvillen nur als Sommerhaus während der warmen Jahreszeit, und liessen ihre Grundstücke durch einen Lehenmann oder Pächter bestellen. Daniel Iselin entschloss sich als einer der ersten Gutsbe-



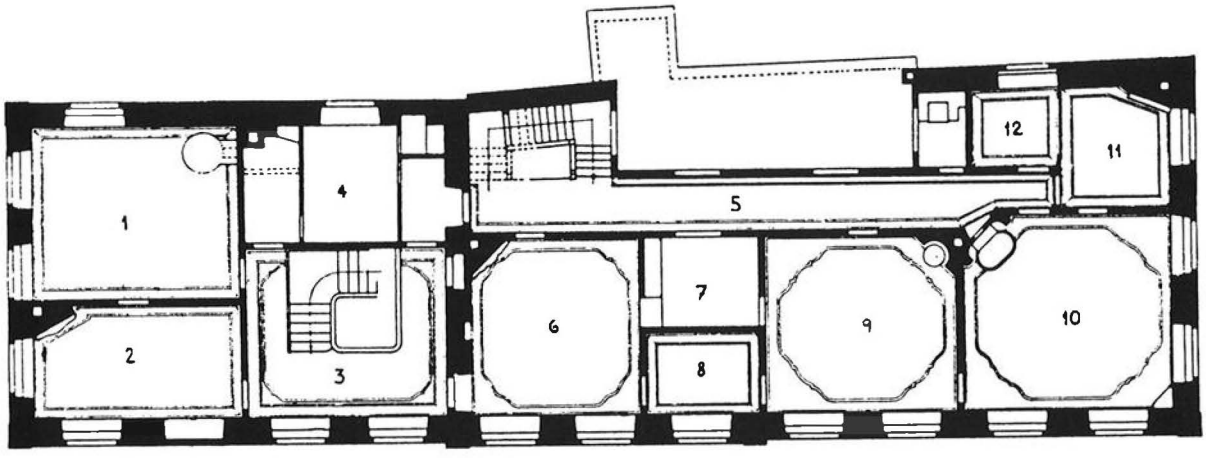
62. Querschnitt Wohnhaus A–A



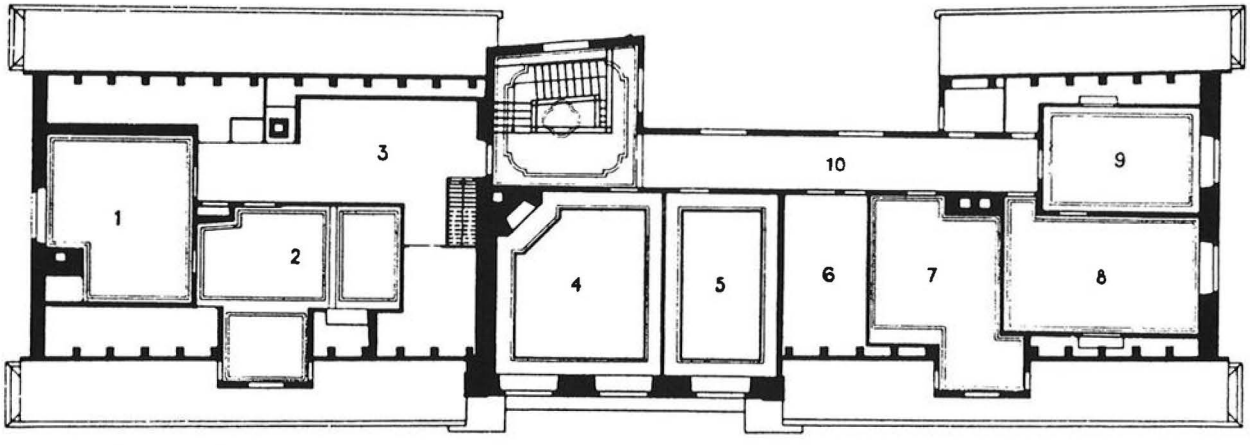
63. Querschnitt Wohnhaus B–B



64. Grundriss Erdgeschoss



65. Grundriss Obergeschoss



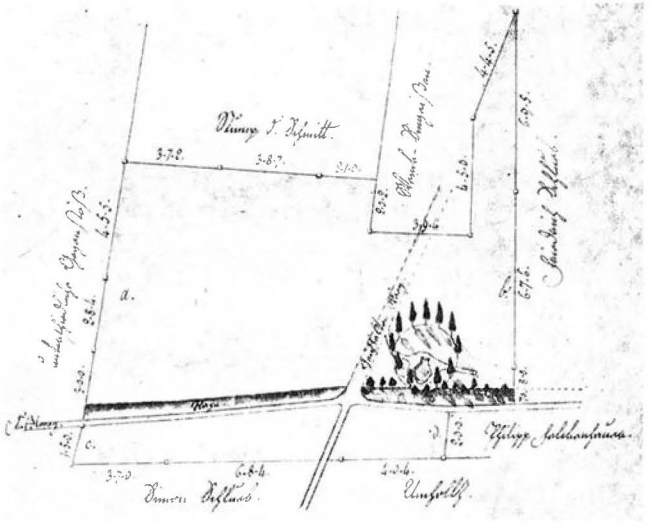
66. Grundriss Dachgeschoss

sitzer, das ganze Jahr über in Riehen zu wohnen und sich als Landökonom persönlich der Bewirtschaftung seiner Güter zu widmen.[21] Zu diesem Zweck renovierte und erweiterte er die Gebäude. Im Erbinventar von 1738 wird von einem «neugebautes Hauss mit 3 Stuben 2 Sählen Oesterrich und 1 Kammer darauf, eine grosse Lauben» gesprochen[22].

Ausbau zum spätbarocken Landsitz

Das umgebaute Landgut erbten die beiden Söhne Nikolaus und Johann Lukas Iselin. Beide kehrten zur Familientradition zurück und widmeten sich wieder dem Handelsgeschäft. Johann Lukas heiratete Margaretha Raillard und wohnte im Haus «zur unteren Allmend» am Spalenberg in Basel. Nikolaus übernahm von seinem Grossvater mütter-

licherseits das Handelshaus «zum alten Saffran» am alten Rindermarkt (Gerbergasse 12), wo er künftig wohnte und Waren feilbot.[23] Als Ehefrau konnte er zuerst Anna Catharina Deucher, die Tochter des reichen Kaufmanns und Bankiers Johann Georg Deucher, gewinnen, und nach deren Tod Eleonora Elisabeth de Neufville aus Frankfurt.
Ob sie oder ihre Erben weitere Ausbauten am Riehener Landsitz vornahmen, lässt sich nicht feststellen. Auf einer Zeichnung des Dorfes Riehen von Emanuel Büchel aus dem Jahre 1752 sind die Gebäude leider nur skizziert und schwer zu deuten (vgl. Abb. 35).[24] Jedenfalls mussten um jene Zeit Herrschaftshaus und Ökonomiegebäude um- und ausgebaut worden sein. Wann die Bauarbeiten erfolgten ist nicht bekannt. Im Kaufbrief von 1762 wird von einer «gantz newe Behausung für zwey Familien, da eine jede mit Kuchin separat seyn kan» sowie von einer «Neben Behausung separatim von dem grossen Haus auff der anderen Seiten des hoffs für einen Lehen- oder Räbmann» gesprochen[25]. Der Wert des Riehener Besitzes vermehrte sich entsprechend von 7200 Basler Pfund im Jahre 1700 auf beinahe das Vierfache um 1769.
Bei der Erbteilung kam das Landgut an zwei Töchter des Niklaus Iselin. Susanna Elisabeth, verheiratet mit Felix Lindiner, einem Kaufmann in Zürich, und Eleonora Elisabeth, verehelicht mit Caspar Eckenstein, teilten sich künftig den Sommersitz. Caspar Eckenstein-Iselin übernahm ausserdem Wohnhaus und Geschäft seines Schwiegervaters am Rindermarkt.[26] Im Jahre 1762 kaufte er von den Miterben die andere Hälfte des Riehener Besitzes. Dieser Erbauskauf kostete viel Geld, das Eckenstein als Hypothek auf sein Landgut aufnahm.[27] Vielleicht wurde ihm die finanzielle Belastung mit der Zeit zu gross, oder er wollte einfach ein einträgliches Geschäft tätigen. Jedenfalls verkaufte er 1769 das gesamte Grundstück für 27 000 Basler Pfund an Franz De Bary und dessen Frau Elisabeth Weiss[28]. Nach fünf Generationen ununterbrochenen Besitzes in der Familie Iselin fiel das Landgut nun an einen Vertreter der neuen finanzkräftigen Schicht der Bandfabrikanten.
Franz De Bary, Sohn des reichen Bandfabrikanten und Dreizehnerherren Johannes De Bary und der Sybilla Ortmann, arbeitete zuerst in der Firma seines Vater, betrieb dann später eine eigene Seidenbandmanufaktur.[29] Sein älterer Bruder war der spätere Bürgermeister Johannes De Bary-Frey. Die Basler Seidenbandindustrie erlebte damals ihre höchste Blütezeit und verhalf den «Bändelherren» zu grossem Reichtum, der ihnen den Bau von grossartigen Stadtpalästen und repräsentablen Landhäusern erlaubte. Auch Franz liess sich von dieser Baulust anstecken. Nachdem sein Schwiegervater Marcus Weiss-Leissler zum Beispiel den vielgerühmten Württembergerhof erbaut hatte, kaufte er den Ritterhof (Rittergasse 20) und liess ihn unter grossem Aufwand zum prachtvollen Stadtpalais ausbauen.[30]
Mit dem gleichen Ziel erwarb er das Landgut in Riehen und vollendete dessen Ausbau zum heute noch bestehenden Bauwerk. Vermutlich erhielten die beiden Hauptgebäude erst unter seiner Bauherrschaft jene spätbarocken Fassaden, die immer wieder Bewunderung erwecken. Als Zeichen seiner Bautätigkeit liess er im schmiedeisernen Rankenwerk über dem Eingangsportal seine Initialen DW (De Bary-Weiss) und in den Muscheln über den Fenstern links und Rechts DBW anbringen. Der Architekt dieses heute noch bewunderten und vielbeachteten Bauwerks ist nicht bekannt.[31]
Auch die Innenräume erhielten allmählich neue Elemente, wurden mit Stukkaturen, schönen Öfen, Cheminées und Möbeln aller Art im Stile der zeitgenössischen Louis XV-Epoche ausgeschmückt. Das Landgut galt damals als der schönste Landsitz in Riehen. Ein «Itinéraire alphabétique» von 1782 erwähnt, dass Riehen «... a plusieurs campagnes agréables, appartenants à des particuliers de Bâle. Celle de Monsieur François De Bary est la plus distinguée»[32]. Noch 1817 schwärmte die Eigentümerin des benachbarten Berowergutes, Anna Catharina Burckhardt-Von der Mühll, in einem Brief an ihre Tochter von einem Besuch «chez Madame Dietrich Burckhardt: Je trouve toujours que c'est la plus agréable campagne de Riehen.»[33]
Zusätzlich kaufte Franz De Bary oberhalb des Dorfes auf der Anhöhe der Gänshalden Ackerparzellen, die während der kommenden Jahre zu einem kleinen Park mit einem Pavillon umgestaltet wurden.[34] Nach den Planunterlagen von 1820 und 1832 handelte es sich um ein sechseckiges Cabinet in einem von Bäumen umgrenzten Rondell (Abb. 67). Von dort bot sich den lustwandelnden Basler Herrschaften ein wundervolles Panorama von Riehen über Basel bis zu den Jurahöhen.
Seine fünf Kindern starben alle früh. Die Enkelin Elisabeth, Tochter des Markus De Bary-Werthemann, blieb als letzte und einzige Erbin übrig. Entsprechend fiel nach dem Tod ihres Grossvaters 1783 der Familienbesitz an die noch junge Frau. Im gleichen Jahr, erst 17-jährig und praktisch verwaist, (sie hatte beide Eltern und drei Grosseltern verloren und war geschwisterlos), schloss sie mit Hans Balthasar Burckhardt die Ehe. Hans Balthasar, ältester Sohn des späteren Bürgermeisters von Basel und schweizerischen Landammanns Peter Burckhardt und der Anna Forcart, besass ein eigenes Handelsgeschäft, war Mitglied des Grossen Rates und amtete für kurze Zeit als Direktor der Kaufmannschaft.[35]



67. Das Gartenkabinett auf der Gänshalden. Plan von Jean Henry Hofer von 1820.

Letzte Ausbauphase
Aus ungenannten Gründen ging das Landgut nicht an eines der Kinder über, sondern wurde 1813 an Dietrich

68. Hinterfassade des Herrschaftshauses. Die unregelmässige Flucht belegt die bewegte Baugeschichte. An den vorderen Hauskörper rechts schliesst der Treppenturm an. Der vorgezogene mittlere Fassadenabschnitt ist vermutlich zusammen mit der Befensterung des Gartensaals 1826 entstanden.

Burckhardt-Hoffmann, den jüngsten Bruder des Hans Balthasar, veräussert[36]. Dietrich war verheiratet mit Salome Hoffmann, der Tochter und Miterbin des Bandfabrikanten Emanuel Hoffmann, Besitzer des benachbarten Berower Landgutes auf der anderen Seite des Bachtelenweges. Sie hatte allerdings ihre Rechte an dem ererbten Berower-Gut ihrem Bruder Andreas Hoffmann-Merian abgetreten. Umso mehr freute sie sich nun auf den De Baryschen Herrschaftssitz.

Am 8. Juni 1826 gelang es ihnen, einen wohl schon lange gehegten Plan auszuführen und den benachbarten grossen Bauernhof Baselstrasse 59 von Samuel Wenk-Seidenmann zu erwerben. Diese Liegenschaft grenzte unmittelbar an die rückseitige Fassade des Herrschaftshauses und umfasste einen grossen Baumgarten, der zwischen dem Burckhardtschen Grundstück und dem Rüdinschen Landgut am Erlensträsschen lag. Diese Erwerbung brachte die letzte grosse Veränderung für den Landsitz. Einen Teil der erworbenen Gebäude liess Dietrich Burckhardt abreissen, die linke Hofmauer weiter nach links verschieben. Hinter dem Herrschaftshaus wurde ein Streifen Garten angefügt, der das Gebäude besser zur Geltung brachte und den Hof auf dieser Seite ideal abschloss. In der Folge wurde die rückseitige Fassade etwas umgebaut und Fenster ausgebrochen. Der restliche Teil des ehemaligen Bauernhauses, der ausserhalb der Hofmauer lag, blieb bestehen und wurde später wieder verkauft (siehe Baselstrasse 59).

Auch das Areal hinter dem Hof musste völlig neu angeordnet werden. Der Garten war wohl schon um die Jahrhundertwende in eine englische Anlage umgestaltet worden. Ein Plan des Ingenieurs und Geometers Jean Henry Hofer von 1820 zeigt seine charakteristischen Merkmale (Abb. 58). Das vom Herrenhaus leicht abfallende Gelände war im wesentlichen in zwei unregelmässige Rasenparterres geteilt, umgeben von Inselbeeten mit verschiedenen Baumpflanzungen. Die Gartenbeete bei den Ökonomiegebäuden erhielten unregelmässig geschwungene Formen. Jenseits des Bachtelenwegleins befanden sich zusätzlich Wiesen und ein Gemüsegarten von beachtlicher Grösse. Durch den neu erworbenen Baumgarten verdoppelte sich in etwa die Gesamtfläche des Grundstücks. Der bekannte und bei den Landgutsbesitzern beliebte Gärtner Jean-François Caillat erhielt zwischen 1825 und 1835 den Auftrag, daraus jene reizvolle englische Parkanlage zu gestalten, wie sie noch heute zum grossen Teil vorhanden ist.[37] Ausserdem entwarf er eine neue hübsche Orangerie. Der von ihm entworfene detaillierte Gartenplan ist noch heute zu bewundern (Abb. 59).

Wie wir aus den beiden Plänen ersehen können, wurde das Wasser für die Bewässerung der Anlagen dem Aubach entnommen und in den Park geleitet. Das nicht benötigte Restwasser durfte bis 1825 der Besitzer der benachbarten Liegenschaft Baselstrasse 59 benutzen.[38] Im Jahre 1828 erwarb Dietrich Burckhardt ausserdem von der Gemeinde das Recht, das Abwasser des sogenannten Rösslibrunnens unmittelbar vor der Hofmauer auf seine Kosten in seinen Garten leiten zu dürfen.[39]

Nach dem Tod der Eltern vererbte sich der Familienbesitz an die Geschwister Emanuel und Anna Maria Burckhardt. Während Anna Maria mit ihrem Ehemann Achilles Isaak Iselin das elterliche Haus in der Stadt, den «Panthier» oder «Vorderer Ramsteinerhof» (Rittergasse 22) übernahm, liess sich der Sohn Emanuel Burckhardt im Jahre 1853 das Riehener Gut überschreiben[40]. Seine Ehefrau Maria Charlotte geborene Werthemann war die Tochter von Benedikt Werthemann-Burckhardt, Eigentümer des benachbarten Rüdinschen Landgutes (Erlensträsschen 10). Ein Beispiel, wie eng die Basler Landgutsbesitzer oft miteinander liiert waren.

Emanuel Burckhardt-Werthemann hatte jedoch seinerseits 1836 den Glöcklihof in Riehen (Äussere Baselstrasse 1) erworben und ausgebaut. Er übergab daher noch am gleichen Tag, an dem er den väterlichen Landsitz kaufte, diesen an seine beiden Töchter Julia, verheiratet mit Peter Vischer, und Emilie, verheiratet mit Friedrich His, zu deren vollen Verfügung. Bis ins Jahr 1859 wurden künftig im Sommer stets zwei Haushaltungen auf dem Landgut geführt. Morgens fuhren die Schwager, die beide an derselben Bandfirma des Hans Franz Sarasin im «Blauen Haus» (Rheinsprung 16) beteiligt waren, zusammen aufs Kontor und kehrten abends wieder aufs Land zurück. Auch die Geschwisterkinder wuchsen zusammen auf dem Gute auf und tummelten sich darin herum. Als die beiden Familien grösser wurden, baute sich der ältere Schwager Peter Vischer-Burckhardt um 1860 zwischen Basel und Riehen ein neues grosses Landgut, den Hirschenbrunnen (Hirzbrunnen, Riehenstrasse 274). Das Riehener Anwesen überliess er seinem Schwager Friedrich His-Burckhardt.[41]

Nach 1869 zog sich Friedrich His aus dem Geschäftsleben zurück. In der Stadt wohnte er mit seiner Familie im Wildtschen Haus (Petersplatz 13), das seine Frau von ihrer Grossmutter mütterlicherseits geerbt hatte.[42] Emilie His-Burckhardt führte den grossen Haushalt mit festem Willen

69. Hoffassade des Dienstenhauses. Unrenovierter Zustand von 1959.

und grosser Energie bis ins hohe Alter. Sie überlebte ihren Gatten um 29 Jahre. Aber weiterhin übersiedelte sie jeden Sommer nach Riehen und empfing am Sonntagnachmittag jeweils ihre Töchter und deren Familien zum Tee. Sie galt als eine emanzipierte Frau und hatte sich schon vor Jahrzehnten jenseits der Hofmauer hinter dem grossen Gemüsegarten unmittelbar über dem Riehener Teich ein Badehäuschen bauen lassen. Um 1892 wurde dieses «Badhysli» erneuert und auf ihre neben dem Teich gelegene Wiese verlegt. Eine hohe Mauer sollte dabei vor neugierigen Blicken schützen.[43]

Bei der Erbschaftsverteilung im Jahre 1920 übernahm ihr Enkel Heinrich Johann Iselin-Weber den schönen Landsitz.[44] Der Zufall wollte es, dass damit ein direkter Nachfahre der früheren Besitzerfamilie Iselin das Landgut wieder in seine Hände bekam. Heinrich Iselin war der einzige Sohn des Johann Emanuel Iselin und der Elisabeth His. Er studierte Jurisprudenz und wurde später Präsident des Schweizerischen Seidenbandfabrikantenvereins. Grosse Verdienste erwarb er sich in der Armee, vor allem während des Zweiten Weltkrieges, in der er schliesslich den Grad eines Oberstkorpskommandanten bekleidete. Eine besondere Ehre bedeutete es für ihn wie für ganz Riehen, als ihm General Henri Guisan auf seinem Landgut einen Besuch abstattete. Wie sein Vorfahre Daniel Iselin, der «Landökonom», entschloss sich auch Johann Heinrich, als zweiter Eigentümer des Landgutes, ganzjährig in Riehen zu wohnen. Er liess zu diesem Zweck die Gebäude mit grossem Aufwand restaurieren, das Innere modernen Bedürfnissen entsprechend umbauen und auch das Ökonomiegebäue zu Wohnzwecken herrichten. Ebenso wurde der Park wieder hergestellt und korrigiert. Iselin-Weber ist noch vielen Riehenern eine unvergessene Persönlichkeit, und sein Name blieb bis heute dem Landgut verhaftet.

Nach seinem Tod blieb das Landgut im gemeinsamen Besitz seiner Kinder. Um 1955 wurden die Remise, der Schopf und die Orangerie entlang des Bachtelenweges abgerissen und an deren Stelle mehrere Reihenhäuser errichtet (siehe Bachtelenweg 5–9). 1968 musste wegen der Verbreiterung der Baselstrasse das Eingangstor um fast vier Meter zurückversetzt werden, was die Proportionen seitdem beeinträchtig.

Im Jahre 1983 erfolgte eine Aufteilung des Landgutes. Die beiden Gebäude an der Strasse, das Herrschaftshaus und das ehemalige Ökonomiegebäude, wurden als getrennte Einheiten verkauft, erneut umgebaut, und dienen heute als Wohnungen. Der Park blieb als solcher unangetastet und ist heute noch im Besitz der Nachkommen der Familie Iselin.

Beschreibung
von Bernhard Jaggi

Situation
Das Landgut steht am nördlichen Dorfrand von Riehen. Dessen Hof und Garten erstrecken sich weit hinab in die Ebene der Wiese und sind mit einer Mauer umfriedet. Nördlich angrenzend, bereits ausserhalb des Aubachs, beschliesst das Berowergut den dorfnahen historischen Siedlungsteil.
Einfahrt und Ehrenhof definieren den Abstand zwischen Herrschaftshaus und Pächterhaus, die einander parallelgestellt sind. Am hinteren Ende der Gebäude beginnt der grosse Garten, der sich bis zur Wiesenaue hinunter erstreckt. Von den beiden Bauten, die sich wie in einem Spiegel gegenüberstehen, interressiert vor allem das dem Dorfkern nähere Herrschaftshaus, dessen Hauptfassade und Inneres über weite Strecken das Resultat spätbarocker Baukunst darstellen.[45]

Skizzen zur Baugenese
Als eines der relativ früh erschlossenen Landgüter Riehens resultierte das Iselin-Weber Gut in weiten Teilen aus der Überformung und Arrondierung älterer Bauten vorgängiger Landgutbesitzer. Die Anfänge gehen auf den Riehener Landvogt Christman Fürfelder zurück, der um 1598 seinen Sommersitz auf einem älteren Bauerngut einrichtete. Allein die Geschichte des Besitzes spricht für einen komplexen Baubestand. Tatsächlich verbirgt sich hinter der vereinheitlichenden Hoffassade das aus der Anlage Fürfelders gewachsene Haus.[46]

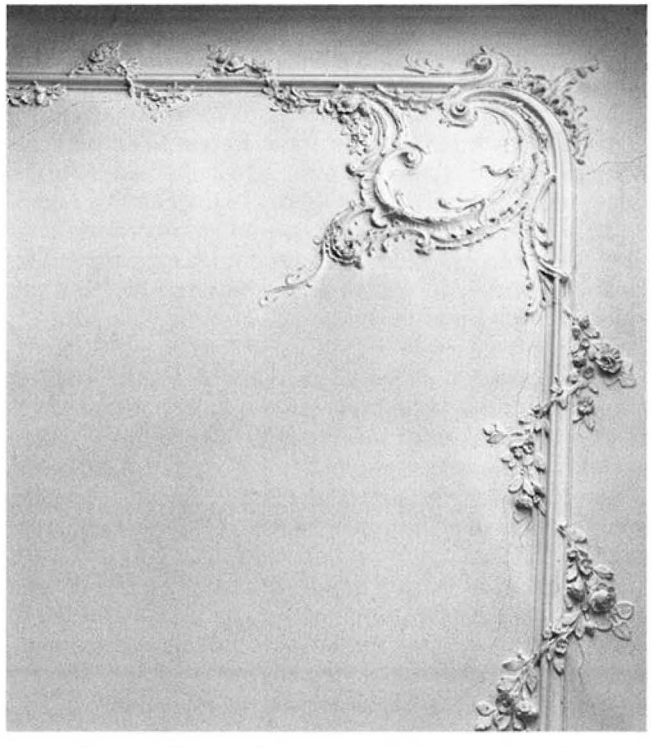
70. Spätbarocke Prunktreppe im Seitenflügel Ost des Herrschaftshauses. Das elegante Schmiedeisen-Geländer ist mit Rocaillen durchsetzt. Im Hintergrund dazu passende Türen mit geschwungenen Füllbrettern.

Das scheinbar einheitliche barocke Herrschaftshaus lässt sich anhand ablesbarer Zäsuren in drei Bereiche unterteilen: In ein östliches Haus, das etwa einen Drittel umfasst und unterkellert ist, einen mittleren Teil mit rückwärtigem Treppenhaus und eingerückter Bauflucht und in einen westlichen Kopf mit Gartensaal.
Das östliche Haus zur Strasse, bestehend aus einem zweigeschossigen, allseits ummauerten Baukörper mit eigenem Keller, bildet den Grundstein für die Genese des Ganzen. Der vordere Teil des Landguts muss zur Zeit Andreas Ryffs (1603) in der Anlage bestanden haben. Er liess das Haus vermessen; die überlieferten Massangaben von 12 auf 9 Metern stimmen mit dem heutigen Gebäude überein.[47] Ebenso deutet die Erwähnung des Kellerhalses auf diesen Teil hin, der als einziges mit einem alten Keller ausgestattet ist. Über Geschosszahl und Bauhöhe schreibt er nichts. Beobachtungen am Dachstuhl sprechen dafür, dass zur Zeit Ryffs bereits die Kubatur des heutigen Osthauses mit dem bestehenden liegenden Dachstuhl, jedoch noch ohne Krüppelwalmgiebel, bestand.[48]

Das Kellergeviert als Grundanlage des Landguts
Die Landgutgründung geht auf den Riehener Landvogt Christman Fürfelder zurück, der 1598 als Besitzer urkundlich erscheint. In den Grundzügen passt der Keller des Herrschaftshauses in die Zeit des späten 16. Jahrhunderts. Es ist jedoch zu beachten, dass das Quermass des Kellers nicht die gesamte Haustiefe umfasst, sondern nur ca. 7 m misst. Die rückwärtige Kellermauer liegt somit 2 Meter innerhalb der Aussenmauer. Diese aussergewöhnliche Mauerflucht setzt sich im zurückgesetzten Fassadenabschnitt westlich dieses Kernbaus fort. Ob damit ältere Baufluchten in beiden Teilen, die aufeinander Bezug nahmen, tradiert sind, bleibt Spekulation.
Der Keller ist mit einer querlaufenden Balkenlage, die auf einem Mittelunterzug und seitlich auf Streifbalken ruht, überdeckt. Etwa in der Achse des Unterzugs ist das runde Kellerportal mit Fase in die Westmauer eingelassen, zu dem die einfach gewendelte, steile Treppe ausserhalb des Kellergevierts hinabführt. Da die Scheitelhöhe des Portals höher als der Unterzug liegt, ist das in die Öffnung ragende Balkenende mit Bandeisen, die am darüber verlaufenden Deckenbalken angeschraubt sind, aufgesattelt. Der Unterzug wird in der Mitte mit unterlegtem Sattelholz von einer über Eck gestellten hölzernen Vierkantsäule gestützt, deren Schaft oktogonal ist.[49]
Das aufgehängte Balkenende des Unterzugs musste später mit einer vor das Kellertor gestellten Balkenbrücke abgestützt werden. Fassbar sind auch weitere Veränderungen im Bereich des Eingangs wie der Ausbruch der seitlichen Bogenstücke des Portals und die Entfernung des Türblatts, von dem noch die Türangeln zeugen. Unbeantwortet hingegen bleibt die Frage nach der ursprünglichen Gestalt des Kellerhalses: verlief die Treppe ursprünglich gerade und damit langgestreckter, wie durch Ryffs Mass von 4,20 m nahegelegt wird? Dann wäre der bestehende viertelgewundene Lauf eine Anpassung aus barocker Zeit, die sich dem rückwärtigen Treppenhausanbau zuwendet.

Spuren früher Anbauten
Das Wohnhaus des Landguts wurde in der Folge bis zum spätbarocken Ausbau in mehreren Schritten westlich gegen den Garten hin erweitert und umgebaut. Die Bau-

71.–72. Die beiden Eckzimmer zur Strasse. Reich ausgestattete Räume mit Brusttäfer, Cheminée und Trumeau und Bild. Nachträglich veränderter Bogendurchgang brachte die Zweiraumanlage.



73. Eckmotiv des Deckenstucks des Gartensaals. Spätbarocker Stuck mit schlichtem Profilstab, von einem eigenständigen Zweigrankenwerk durchflochten und in den Ecken in die Rocaille-Kartuschen eingerollt.

74. Blick in die Enfilade des 1. Stocks gegen Osten. Die hier aufgefädelten Wohnräume sind gegen die Hoffassade gelegt.

75. Spätbarocker Fayenceofen mit blauen Ranken mit Blättchen. Der Hut ist mit einer Urne bekrönt.

phasen sind schwer zu fassen. Miteingerechnet werden muss, dass die nahgelegene Parzellengrenze des südlichen Nachbarn (Baselstrasse 59), d.h. insbesondere sein daran angrenzendes Gebäude, den Verlauf der rückwärtigen Bauflucht bestimmt haben dürfte. Nur so können die Fluchtabweichungen und Unregelmässigkeiten in der Rückfassade erklärt werden.
Es zeichnen sich im Erweiterungsteil westlich des Kernbaus zwei Längsfluchten ab: Zwei im Deckenverputz verpackte, parallellaufende Unterzüge erstrecken sich in der Erdgeschossdecke bis zur Quermauer vor dem Gartensaal. Der hofseitige Unterzug liegt auf der Flucht der Kellerhalsmauer, der hintere auf der Linie der Fachwerkfassade des mittleren Hausteils. Wie oben bereits erwähnt, deutet die Übereinstimmung der Flucht der rückwärtigen Kellermauer im vorderen Hausteil mit der des scheinbar unmotiviert zurückgesetzten Fassadenabschnitts im hinteren Teil auf frühe Zusammenhänge hin. So gesehen könnte aus der Lage der Unterzüge auf Umrisse älterer Gebäudeteile (z.B. Lauben- oder Ökonomieanbauten) geschlossen werden. Ob sie Teile älterer Wand- oder Stützkonstruktionen oder deren Ersatz aus statischen Gründen nach Ausbau des Wohnhauses darstellen, bleibt vorderhand unbeantwortet.

Erste Wohnhauserweiterung
Der Anbau des Treppenhausturms an die Rückseite zwischen östlichem Haus und zurückgesetzter Fachwerkfassade des mittleren Teils vermittelt erstmals den Eindruck eines Umbaus zu erweiterten Wohnzwecken. Die Konzeption dieses ersten barockzeitlichen Wohnhauses kommt einem Zweifamilienhaushalt, wie er 1740 bis 1759

76–77. Zimmer im 1. Stock gegen den Hof. Eckcheminée mit Spiegel und Genrebild in Blattgoldrahmen.

78. Dachkammer gegen Garten und Hof. Cheminée mit stuckiertem Rechteckaufbau, eher spätes 18. Jh.

durch die Bewohnung der Gebrüder Niklaus und Johann Lukas Iselin gegeben war, entgegen. Beim Treppenhaus fallen der um Mauerstärke versetzte Anbau und die davon schräg nach aussen abgehende Fassadenflucht auf. Dies erweckt den Eindruck, als hätte der Einbau der Treppenanlage zwischen vorgegebene Linien, zwischen Fachwerkfassade und Parzellengrenze eingezwängt werden müssen.[50] Die Treppe erschloss einerseits Stuben und Dachkammern des älteren, strassenseitigen Teils und andererseits, über die beiden entlang der hinteren Fachwerkfassade angelegten Längskorridore, Wohnräume und Dachkammern des erweiterten Teils. Wir müssen annehmen, dass der ältere Ostteil zuvor ein eigenes Treppenhaus besass, das durch diesen Umbau ausgeschieden wurde.
Es ist möglich, dass der das westliche Kopfende beschliessende Gartensaal im heutigen Umfang bereits bestand. Dieser Trakt übergreift die Baustrukturen, wie sie durch die zurückgesetzte Fachwerkfassade sowie die parallelen Unterzüge im Erdgeschoss vorgegeben sind. Er erstreckt sich über die gesamte Haustiefe bis zur äusseren Fassadenflucht auf der Rückseite, auf welche die schräglaufende Treppenhausfassade Bezug nimmt. Es scheint auch hier wie beim Treppenhausanbau, dass die rückwärtige Restfläche des Grundstücks den damaligen Gegebenheiten entsprechend voll ausgeschöpft werden sollte. Gemäss dem Dorfplan von Samuel Ryhiner (1786) hatte der Trakt sogar an das nachbarliche Gebäude angestossen.[51]

Umbau De Bary
Ab 1769 ist Franz De Bary-Weiss Besitzer des Landguts. Nach Ausweis der Initialen DW im Oblichtgitter des Hauptportals sowie den Buchstaben DB und W in den Muscheln der flankierenden Fenster datiert die Umgestaltung der Hauptfassade in die Zeit DeBarys. Er baut die Häuser in der heutigen Form mit überhöhtem Mittelrisalit und symmetrischer Gliederung und schafft die gesamte Anlage mit dem Ehrenhof, den Gittertoren und dem Garten, wie sie auf dem Dorfplan von Samuel Ryhiner 1786 dargestellt ist. Zur architektonischen Gestaltung der Hofanlage gehörte auch die Überformung des Dienstentraktes.[52]
Der Umbau des Herrschaftshauses hatte neben der architektonisch repräsentativen auch eine binnenorganisatorische Zielsetzung, nämlich die Zweiteiligkeit im Innern aufzuheben. Das mächtige Treppenhaus, das seitlich im Ostflügel neu errichtet wurde, ist im Zusammenhang mit der Erschliessung des Ganzen zu verstehen, d.h. als Teil einer Raumkonzeption, die das gesamte Obergeschoss mit der zum Ehrenhof orientierten Raumabfolge als Enfilade vereinigte. Auch aufgrund der stilistischen Einheit wird die Umbauphase klar fassbar: Die Detailformen der Fassade finden sich manchenorts in den Interieurs wieder, so die Felder mit den eingerundeten Eckzwickeln in den Vertäferungen, die Haustein-Rocaillen im Deckenstuck, die geschwungenen Füllbretter mit den eingerollten Schnecken der Haustüren bei den Zimmertüren, usw. Insbesondere die Stuckierung des Gartensalons sowie Türgerichte, Leibungs- und Brusttäfer, Öfen usw. haben sich aus dieser Zeit erhalten.

Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts
Einige Veränderungen in den Ausstattungen fanden wohl noch im späten 18. Jahrhundert statt. Bauliche Änderungen umfassen die Verlegung eines Teils der Hinterfassade auf die äussere Flucht, d.h. die Vergrösserung des Erdgeschosses im mittleren Teil, vielleicht zusammen mit den Fenstereinbauten an der Rückseite des Gartensaaltrakts (nach Abbruch des Nachbargebäudes, nach 1826) sowie der Terrassenanbau an der Giebelseite zum Garten in diesem Jahrhundert.
Mannigfaltige bauliche Änderungen erfuhr auch der Ökonomie- und Dienstentrakt. Er wurde vor allem im Wohnbereich im Obergeschoss eingreifend verändert.[53]
Die letzte einschneidende Veränderung – eindeutig zu Ungunsten des Landguts – war die Zurücksetzung der Hofeinfriedung im Interesse des wachsenden Strassenverkehrs um ca. 4 m im Jahre 1968.[54]

Baubeschrieb
Anlage
Zwei frontal gespiegelte Baukörper, links das Herrschaftshaus, rechts der Ökonomie- und Dienstentrakt, flankieren den Ehrenhof, der in der Längsachse zwischen Strasse und Garten vermittelt. Eine wegbreite Kopfsteinpflästerung beschreibt die Randzone des nach hinten leicht verbreiterten, mit Rundkies bedeckten Hofs. Die Kopfenden der «cour d'honneur» beschliessen Treillagegitter mit schmiedeisernen Gittertoren in der Mittelachse; das der Strasse zugewandte verläuft in einem Abstand von 5 Metern vor den Bauten, das gartenseitige ist in die rückwärtige Gebäudeflucht eingebunden. Das strassenseitige Gittertor ist flankiert von sandsteinernen Torpfosten mit Zwiebelköpfen und gestockten Spiegeln. Über das einfache zweiflüglige Gittertor schwingen sich Rocaillen, die mit Blumen be-

krönt sind. Die Seitentüren zwischen Pfosten und Hagmauer wurden nachträglich eingebrochen. Das hintere Tor ist ähnlich wie das vordere, enthält jedoch zusätzlich ein mittleres Mannstor.[55]

Landschaftsgarten

Der dahinter beginnende Landschaftsgarten hat eine unregelmässige Form. Er senkt sich in einem weiten Bogen südwestlich gegen die Wiesenaue. Der nördliche und westliche Verlauf folgt dem Bachtelenweg bzw. dem davon im rechten Winkel abgehenden Bachtelenwegli. Die geschickte Anordnung der sanft schwingenden Rasenflächen zwischen Bäumen, Weiher und den geschweiften Kieswegen vermittelt eine romantische, unendlich erscheinende Landschaft. Am unteren Ende des Gartens erhebt sich über einem Tunnel, der durch die Einfriedungsmauer führt, eine Aussichtsterrasse mit Blick über die Wiese zum Tüllingerhügel.

Der englische Garten entstand als Weiterführung eines bereits seit 1820 durch Jean Henry Hofer angelegten Gartens auf damals noch halb so grosser Parzelle. Erst durch den Landerwerb auf der Südseite gegen das Rüdinsche Gut im Jahre 1826 waren die Voraussetzungen für die Anlage des Gartens von Jean-François Caillat gegeben. Dieser hat laut Plan die Weganlagen und die Rasenparterres des Hofergartens übernommen und die Gartengestaltung diagonal in die Tiefe des neuen Geländes weiterentwickelt (s. dazu die Pläne von Hofer und Caillat auf den Seiten 75 und 76). Die Baumbepflanzung mit einheimischen Eichen, Linden, Haseln, einer mächtigen Blutbuche und anderen Solitären umfasst über 100 Bäume. Dazu kommen noch einige Exoten, die erst im späteren 19. Jahrhundert gepflanzt wurden.[56]

In der Südmauer finden sich einige Epitaphien der Familien Burckhardt und Iselin, die 1950 vom Kannenfeldgottesacker hierher versetzt wurden. In der gleichen Zeit wurden anstelle des ehemaligen Wirtschaftsgartens am Bachtelenweg drei Einfamilienhäuser errichtet. Dieser marginale Eingriff hat diesen grossartigen Landschaftgarten, der zu den schönsten und authentischsten der ganzen Region zählt, kaum beeinträchtigt.

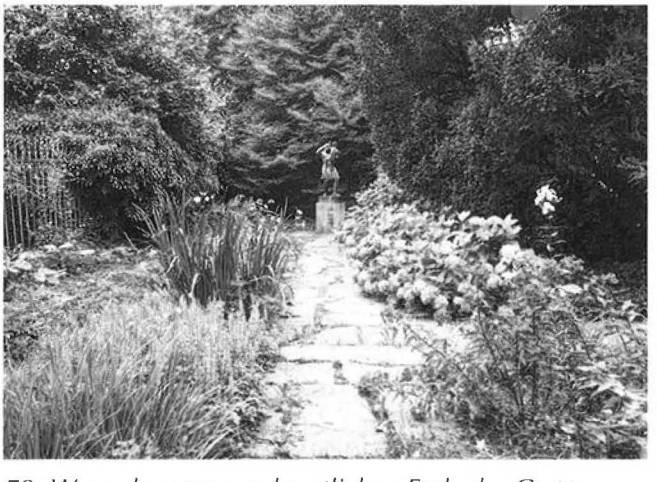
Herrschaftshaus

Das Äussere des Herrschaftshauses besticht durch die streng symmetrisch angeordnete Hauptfassade, die von einem überhöhten Mittelrisalit ausgezeichnet wird.[57] Die spätbarocke Hauptfassade im Stil Louis quinze weist eine Dreiteilung im Achsenverhältnis 4–3–4 auf, bestehend aus Mittelrisalit und seitlichen Flügeln. Mit Quaderlisenen gefasste Ecken sowie Sockel, Geschossgurt und Dachgesims gliedern die Front- und Giebelfassaden. Die ursprüngliche Farbigkeit zeigte graue Architekturglieder auf hellem, leicht gelblichem Grund. Der Baukörper wird durch das durchgehende Krüppelwalmdach abgeschlossen.

Das Dachgesims setzt sich im Mittelrisalit als Hausteingurt mit reduziertem Profil horizontal fort. Damit zieht die Trauflinie optisch durch und bindet den mittleren Teil in die Proportionen des zweigeschossigen Hauses ein. Über dem Gesimsgurt wirkt der Dachaufbau zwar aufgesetzt, wird aber über die seitlichen Quaderlisenen dennoch spürbar in den Risalitkörper eingebunden. Bekrönt ist der Mittelrisalit mit einem klassischen Dreiecksgiebel mit gestuftem Basis- und Ortganggesims. Die seitlich dazu angeordneten Dacherker sitzen zwischen den Fensterachsen auf der Dachtraufe. An den Giebelseiten läuft das ausladende Dach bis über die Ecklisenen als deren Verdachung aus.

Die Hausteinarbeiten des Hauptportals, der seitlichen Türen sowie sämtlicher Fenster sind in einfachen Rechteckformen mit Sturzbögen mit Scheitelstein gehalten. Im Sturz vermittelt zwischen äusserer Stichbogenform und innerem horizontalem Fensteranschlag ein ausgleichendes Kehlprofil.[58] Die Fenstereinfassungen des Mittelrisalits sind zusätzlich von flachen Bändern umrahmt und im Sturzscheitel mit Muscheln verziert. Der dekorative Hauptakzent liegt auf der zweigeschossig mit Türportal und Fenster durchmodellierten Mittelachse, die vom Okulus im Giebelfeld des Risalitaufbaus bekrönt wird. Die drei Türen der Hauptfassade zieren schmiedeiserne Oblichtgitter in den Formen der Hofgitter.

Die Giebelfassaden sind wie bei den Seitenflügeln mit Stichbogenfenstern und Geschossgurten gegliedert. In den Vollgeschossen sind je drei Fenster angelegt, im Giebel zur



79. Weganlage am nordwestlichen Ende des Gartens. Sie führt auf eine Plastik aus dem 20. Jh. hin.

80. Landschaftsgarten mit Blick gegen Haus- und Hofanlage. Das hintere Gittertor trennt den romantischen Garten vom Ehrenhof.

Strasse ein axiales, auf der breiteren Gartenseite jedoch deren zwei. Zudem ist der Gartensaal in der Mitte der Giebelfassade mit einer Türe mit deutlich breiterem Profil ausgestattet. Der seitliche Türausgang im Obergeschoss führt auf den in diesem Jahrhundert angefügten Terrassenanbau.[59]

Die rückwärtige Fassade setzt sich aus mehreren, unterschiedlichen Teilen zusammen, was auf die gewachsene Struktur des Gebäudes zurückzuführen ist. Einzig die Hinterfassade des strassenseiten Osttrakts zeigt spätbarocke Stichbogenfenster. Der im Obergeschoss zurückgesetzte mittlere Teil besteht wie die Seitenteile der dazu vorgeschobenen Trakte aus Fachwerk. Auf den einfachen bretterverschalten Fenstereinfassungen, die mit dem flächigen Verputz des Fachwerks rechnen, sitzen barocke Stützkloben. Der auf der äusseren Flucht verlaufende, flach überdachte Erdgeschosstrakt des mittleren Teils ist mit Ladenbeschlägen des 19. Jahrhunderts ausgestattet. Ebenso die nachträglich im Fassadenabschnitt des Gartensaals ausgebrochenen Fenster, die hiermit vermutlich eine ehemalige Nachbarbrandmauer nach der Grundstückserweiterung von 1826 zur Fassade umfunktionierten.

Der gegenüberliegende Dienstentrakt präsentiert sich in den Proportionen des Herrschaftshauses. Sämtliche Fenster und Türen sind jedoch recht schmucklos gehalten. Entschieden weichen die hölzernen Korbbögen der ehemaligen Wagenremisen vom übrigen Formenrepertoire ab. Von den Doppelbögen auf der gartenseitigen Hälfte hat sich nur der äussere erhalten. Der Mittelrisalit des insgesamt schlankeren und besonders im First weniger hohen Gebäudes überragt dieses beträchtlich.

Rundgang durchs Herrschaftshaus

Unerwartet ist das seitlich angelegte Treppenhaus, das man eigentlich hinter dem Hauptportal erwartet. Der zentrale Eingang führt jedoch in ein unscheinbares Vestibül, das auf vorderster Linie seitlich einerseits zum grossen Treppenhaus im strassenseitigen Trakt sowie zu den strassenseitigen Wohnstuben und andererseits über einen Zwischentrakt, der sekundär unterteilt wurde, zum Gartensaal vermittelt. Hinter der Mittelachse des Haupteingangs im rückwärtigen Teil ist die heutige Küche im Bereich vor dem ehemaligen Treppenhausanbau vor ein paar Jahren eingerichtet worden.

Im Obergeschoss teilt sich der Grundriss ausgehend von der dominanten Treppe einerseits in den strassenseitigen Teil mit Doppelzimmer und rückwärtiger Kammer wie unten und andererseits in eine den mittleren und westlichen Teil zusammenfassende hofseitige Raumfolge mit Enfilade und wohl älterem rückwärtigem Parallelgang. Von diesem aus erreicht man über eine neu angelegte Treppe das Dachgeschoss mit Dachkammern zum Garten und Hof.

Prunkstück des spätbarocken Ausbaus ist die dreiteilige Treppe mit gerundeten Wangen und schmiedeisernem Geländer im hofseitigen Raum links. Seitlich davon liegen die strassenseitigen Stuben, ausgestattet mit barockem Brust- und Leibungstäfer, dessen Felderprofile original blau auf hellem Grund gefasst waren.[60] Dazu passen Türgericht und Deckenprofil mit Hohlkehle. In der Ecke der Zimmertrennwand sitzt an der Strassenfassade ein Cheminée mit Trumeau mit Genrebild über dem Spiegel. Dieselbe Ausstattung mit Cheminée, Trumeau und Gemäldeüberbau besitzen die gleich angeordneten Zimmer im Stock darüber.

Die Decke des Gartensaals ist mit hervorragender Stuckarbeit verziert: schmale Rocaillen mit Zweigen und Blättchen umschlingen den Stuckstab, der in den Ecken mit den Rocaillen verschmilzt und einrollt. Das Ganze ist zurückhaltend, ohne Überschwang und Zusatzmotive wie Landschaften in Kartuschen usw. und ohne Mittelmotiv gehalten, was für eine eher spätere Datierung sprechen dürfte.[61] Die Türen zum Gartensaal mit ondulierenden Füllbrettern passen gut zum spätbarocken Bestand. Die Fensterbeschläge des Gartensaals sind wie die Befensterung der rückseitigen Wand im frühen 19. Jahrhundert erneuert worden. Der mittlere Ausgang zum Garten ist original.

Das Eckzimmer über dem Gartensaal besitzt einen aussergewöhnlichen Sechseck-Parkett, der zur feingeschwungenen Ausstattung kontrastiert. Das Wandkästchen passt in den Formen zum geschweiften Deckenstuck, ist jedoch nachträglich in die Raumecke gestellt.

Die gartenseitigen Dachkammern sind mit wunderschönen Cheminées mit stuckiertem Aufbau aus dem späten 18. Jahrhundert ausgestattet.

Eigentümer

1434?–1437?	Witwe des Burkhard Schuhmacher (erwähnt 1434–1437)
1476?	Burkhard Schlup (erwähnt 1465–1476)
1488?	Wirnsberger, Schneider (erwähnt 1488)
1516?–1521	Wendelin Schmid, Schmied (erwähnt 1476–1521); danach seine Erben
1534?–1551?	Burkhard Liechteisen-Müller (erwähnt 1532–1557), Geschworener, Mitglied Dorfgericht; Sohn des Wendelin Schmid; danach seine Erben
1581?–1591?	Jakob Liechteisen-Krämer-Schultheiss-Haberer (erwähnt 1568–1607), Mitglied Dorfgericht, Kirchenpfleger, Sohn des Burkhard Liechteisen
1601?–1602	Christman Fürfelder-Schuler-Freuler (1545–1602), Tuchhändler, Landvogt, Oberstzunftmeister
1603 –1603	Andreas Ryff-Brunner (1550–1603), Seidenhändler, Büchsenschützenmeister, Kleiner Rat, Deputat, Dreierherr, Dreizehnerherr, (Kauf für 3700 Gulden)
1618?–1629	Theobald Ryff-Burckhardt (1582–1629), Seidenhändler, Sohn des Andreas Ryff; danach seine Erben
1632 –1644	Lukas Hagenbach-Respinger-Ryff (1586–1644), Tuchhändler, Beisitzer Stadtgericht, Schwiegersohn des Theobald Ryff, (Kauf 1632 für 3401 Gulden)
1645 –1661	Daniel Iselin-Hoffmann (1607–1661), Handelsmann, Beisitzer Stadtgericht, Hausmeister zur Mägd, (Kauf 1645 für 6300 Gulden); danach seine Erben
1680?–1696	Johann Lukas Iselin-Iselin (1634–1696), Handelsmann, Grosser Rat, Hausmeister zur Mägd, Vorstadtmeister St. Johann, Beisitzer Stadtgericht, Sohn des Daniel Iselin; danach seine Erben

1700 –1738	Daniel Iselin-Harscher (1677–1738), Landökonom, Sohn des Johann Lukas Iselin, (Kauf 1700 für 7200 Pfd.)
1738?–1756?	Gebrüder Iselin, Söhne des Daniel Iselin: Johann Lukas Iselin-Raillard (1705–1780), Handelsmann, Niklaus Iselin-Deucher-Neufville (1703–1756), Handelsmann, Mitglied Stadtgericht
1759?–1762	Felix Lindiner-Iselin, Handelsmann in Zürich, Schwiegersohn des Niklaus Iselin; 1/2 Anteil
1759?–1762	Johann Kaspar Eckenstein-Iselin (1721–1791), Handelsmann, Schwiegersohn des Niklaus Iselin; 1/2 Anteil
1762 –1769	Johann Kaspar Eckenstein-Iselin (1721–1791), gesamtes Landgut
1769 –1783	Franz De Bary-Weiss (1716–1783), Seidenbandfabrikant, Mitglied Grosser Rat, (Kauf 1769 für 27 000 Pfd.)
1783?–1813	Johann Balthasar Burckhardt-De Bary (1762–1824), Handelsmann, Direktor der Kaufmannschaft, Schwiegersohn des Franz De Bary
1813 –1835	Dietrich Burckhardt-Hoffmann (1772–1835), Handelsmann, Grossrat, Bruder des Johann Balthasar Burckhardt, (Kauf 1813 für 34 000.– Fr.)
1835?–1853	Isaak Achilles Iselin-Burckhardt (1794–1874), Schwiegersohn des Dietrich Burckhardt; 1/2 Anteil
1835?–1853	Emanuel Burckhardt-Werthemann (1800–1861), Sohn des Dietrich Burckhardt; 1/2 Anteil
1853 –1853	Emanuel Burckhardt-Werthemann (1800–1861), ganzes Landgut, (Kauf 1/2 Anteil für 20 000.– Fr.)
1853 –1860?	Peter Vischer-Burckhardt (1820–1901), Schwiegersohn des Emanuel Burckhardt; 1/2 Anteil
1853 –1860?	Friedrich His-Burckhardt (1824–1891), Schwiegersohn des Emanuel Burckhardt; 1/2 Anteil
1860?–1891	Friedrich His-Burckhardt (1824–1891), gesamtes Landgut
1892 –1920	Emilie His-Burckhardt (1831–1920), Witwe des Friedrich His
1920 –1955	Heinrich Iselin-Weber (1888–1955), Präsident des Seidenbandfabrikantenvereins, Oberstkorpskommandant; Enkel des Friedrich His
1955 –1983	Erbengemeinschaft Iselin-Weber

Ab 1983: Aufteilung der Liegenschaft:
Eigentümer von Baselstrasse 61:

Ab 1983	Werner und Regula Berger-Oser

Eigentümer von Baselstrasse 65:

1983 –1990	Paul Berger-Frei
Ab 1983	Anneliese Imelda Frei-Berger

Pächter und Lehengärtner

1785?–1786?	Burkhard Wern-Sulzer-Fürst (1735–1796), von Thiemringen, Neubürger von Riehen
1815?	Friedlin Wetzel-Schöpflin (1761–1834), Gärtner, von Weil
1816 –1822	Joseph Tüller-Deubelbeiss, von Dornach bei Mühlhausen
1837?–1847?	Friedrich Dietiker-Hiltpold (1786–nach 1847), Gärtner, von Thalheim
1850?–1860?	Johannes Unholz-Dietrich (1803–1870), Gärtner
1870?	Louis Heimgartner-Eger (1829–1894), Gärtner, von Augst
1880?	Valentin Ehrmann (1851–nach 1880), Gärtner, von Schlierbach
1880?	Johann Jakob Biedert-Fünfschilling (1830–1915), Taglöhner, von Oberdorf
1896 –1920	Johann Hilpert-Stemmelen (1849–1923), Gärtner, von Zuzgen

Anmerkungen

1 Die Geschichte des Landgutes erfuhr bis jetzt nur eine sehr summarische Bearbeitung in: Bürgerhaus der Schweiz. Bd. 23. Zürich 1931, S. XXVIII. – Werner Schär: Höfe und Landgüter in Riehen. Riehen 1966, S. 37–40. Eine familiengeschichtliche Darstellung der Eigentümer seit dem 18. Jahrhundert bringt Eduard Kern: Alte Basler Landgüter in Riehen. Maschinenschrift. Basel 1927, S. 23–36.
2 StABS, Elenden Herberge, Urkunde Nr. 4. Vgl. auch Artikel über Baselstrasse 59.
3 AAEB, Baselische Hofrechnungen.
4 GLA, 66/9412, f. 19v (Berain der Kirche von Weil von 1581); GLA, 66/187, f. 7v (Berain der Propstei Weitnau von 1591). Vgl. auch Artikel Baselstrasse 67.
5 Laut den Riehener Kirchenrechnungen vergrösserten sich seine Schulden von Jahr zu Jahr. StABS, Kirchengüter K 3, 1590ff.
6 Zur Biographie von Christman Fürfelder siehe: StABS, PA 355 C (Nachlass Lotz), 151; StABS, Hist. Grundbuch; Paul Kölner: Die Zunft zum Schlüssel in Basel. Basel 1953, S. 336f.
7 StABS, Kirchenarchiv DD 34,1 (Taufbuch); HGR, Personenkartei.
8 Im Jahre 1598 bezahlte «H. Christman Fürfelder obervogt von der matten 4 denare, mehr von den räben im Mooss ... 4 denare, ist des Liechteisens gewäsen«. StABS, Kirchengüter K 3 (Kirchenrechnung 1598). Bis 1597 schuldete Jakob Liechteisen diese Zinse.
9 StABS, Brunn-Akten V 1. Die Gutsbesitzer hatten deshalb einen Beitrag an den Unterhalt der Dorfleitung zu leisten.
10 Die in der Literatur bisher vertretene Meinung, Oberstzunftmeister Sebastian Beck-Burckhardt habe dieses Landgut 1585 erbauen lassen, widerspricht den vorliegenden Quellen und muss korrigiert werden. Der Berain der Propstei Weitnau von 1591 (Anm. 4) nennt noch Jakob Liechteisen als Besitzer der Liegenschaft. Christman Fürfelder andererseits wird frühestens in einem Zinsbuch von 1601 eindeutig als neuer Eigentümer erwähnt (StABS, Zins und Zehnten G 1).
11 StABS, Hausurkunden Nr. 185.
12 Teuteberg (1986), S. 246ff. mit weiteren Literaturangaben.
13 Vgl. Artikel Erlensträsschen 2 (Gasthaus zum Ochsen).
14 StABS, Hausurkunden Nr. 185.
15 StABS, Bau-Akten CC 19. Siehe unten S. 83 und Anm. 47.
16 StABS, Hausurkunden Nr. 185.
17 StABS, Zentrale Personenkartei und PA 355 C (Lotz).
18 PA Iselin-Weber, Hausurkunden zu Baselstrasse 61. Für die Einsichtnahme in das Privatarchiv sei an dieser Stelle den Erben der Familie Iselin-Weber freundlichst gedankt.
19 Wo nicht anders vermerkt, stammen die folgenden Angaben über die Familie Iselin aus: Friedrich Weiss-Frey: Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht, Basel 1909.
20 StABS, Schreiberei-Akten B 10, f. 87f.
21 Wie die Bewirtschaftung eines Basler Landgutes damals aussehen konnte, ersehen wir aus dem Tagebuch des Emanuel Le Grand, eines weiteren Basler «Landökonomen« aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Vgl. Albin Kaspar: Ein Basler Bürger wird Bauer. RJ 1989, S. 42–56.
22 StABS, Hausurkunden 913.
23 StABS, Hist. Grundbuch.

24 Unter anderem ist beim Iselin-Gut ein Türmchen auszumachen, dessen Funktion aber nicht geklärt werden konnte.
25 StABS, Schreiberei-Akten B 5, p. 155.
26 StABS, Hist. Grundbuch.
27 1759 nahm Eckenstein 5438 Basler Pfund auf (StABS, Notariatsarchiv No. 40, p.89). Am 22. April 1762 kaufte er die andere Hälfte des Gutes (StABS, Schreiberei-Akten B 15, p. 155). Drei Monate später nahm er weitere 4000 Gulden unter Verpfändung seines Landgutes auf (StABS Notariatsarchiv 70, p. 28f.).
28 StABS, Schreiberei-Akten B 15, p. 1148; PA Iselin-Weber.
29 Hans Jonelli: Nachtrag zur Geschichte des uradeligen Hauses Bary, 1223-1903. Basel 1925, S. 39f.; Kern (1923), S. 27 ff.
30 Gustav Adolf Wanner: Aus der Geschichte des Ritterhofes. Zürich 1972.
31 Maya Müller vermutet auf Grund von Stilvergleichen mit anderen Bauwerken, dass Idee und Ausführung auf den Architekten Johann Jakob Fechter zurückzuführen sei. Maya Müller: Samuel Werenfels, ein Basler Architekt des 18. Jahrhunderts. Diss. Basel 1971. S. 25f. Diese Annahme wird allerdings von François Maurer bezweifelt. Maurer (RGD), S.246 und Anm. 107.
32 Achilles Ryhiner: Itinéraire alphabétique de la ville de Bâle. Bâle 1782, S. 44.
33 Kern (1923), S. 32.
34 PA Iselin-Weber. Das Cabinet auf der Gänshalden wird erstmals im Kaufbrief vom 2. August 1813 namentlich erwähnt. In späteren Akten findet sich keine Nennung mehr. Das Gebäude dürfte nach der Umgestaltung des grossen Parkes wieder abgebrochen worden sein.
35 Die Angaben über die Familie Burckhardt stammen aus: Säuberlin: Stammbaum der Familie Burckhardt in Basel, Basel 1893, Taf. IIIB; Kern (1923), S. 29ff.
36 StABS, Gerichts-Archiv Z 5, p. 1f.; PA Iselin-Weber.
37 Silvia Hoffmann: Historische Gärten in Riehen. RJ 1988, S. 115–134.
38 PA Iselin-Weber.
39 PA Iselin-Weber.
40 StABS, Gerichts-Archiv Z 11, p. 129ff.
41 Kern (1923) S. 33f.
42 Eduard His: Chronik der Familie Ochs genannt His. Basel 1943, S. 277ff.
43 PA Iselin-Weber.
44 Felix Iselin: Heinrich Iselin-Weber. In: Seit 600 Jahren in Basel. Basel 1964, S. 185–188.
45 Das Landgut Iselin-Weber steht seit 1945 unter Denkmalschutz.
46 Das Landgut konnte bisher baugeschichtlich nicht untersucht und inventarisiert werden, weshalb auch bis heute keine Publikation vorliegt. Von daher ist der vorliegende Bericht eher als Arbeitsgrundlage zu verstehen. Mit bestem Dank an die Eigentümer, Familie W. Berger, für die Besichtigungsmöglichkeit. Speziellen Dank an Dr. A. Wyss, Denkmalpfleger Basel-Stadt, 1978–1994, für die fachliche Unterstützung.
47 StABS, Bauakten CC19: In einer Notiz von Andreas Ryff, der den Besitz 1603 erworben hatte und vermessen liess, sind folgende Masse festgehalten: Breite des Hofs 98 Schuh (ca. 30 m); Länge des Hofs 140 Schuh (ca. 42 m); Breite des Hauses 32 Schuh (ca. 9 m); Länge des Hauses 42 Schuh (ca. 12 m). Zudem wird ein Kellerhals erwähnt, der 14 Schuh (ca. 4.20 m) lang ist. Die Masse sowie die Tatsache des Kellerhalses bzw. des dazu gehörigen Kellers passen exakt zum vorderen Hausteil, der als einziger Bereich seit früher Zeit unterkellert ist und ausserhalb einen Kellerhals besitzt.
48 Die Stuhlstreben sind mit am Übergang zum verbreiterten oberen Teil mit einem Rundprofil verziert, was eher auf einen älteren Typ hindeutet. Über dem Kehlboden des östlichen Dachstuhlteils fällt auf, dass die Hahnenbalken (obere Kehlbalken) nur in diesem Bereich zimmermannsgerecht verzapft und römisch durchnumeriert sind. Den Nummern zufolge fehlen die vordersten Kehlbalken, was auf den nachträglichen Einbau des Krüppelwalms zurückzuführen ist. Die Spuren sprechen für ein ursprüngliches Sparrendach mit liegendem Stuhl mit stehendem Giebel (ohne Krüppelwalm). Dies könnte bereits um 1600 durchaus so bestanden haben.
49 Holzsäulen wie diese mit oktogonalem Schaft zwischen vierkantiger Sockel- und Kopfzone weisen meist an den Übergängen zusätzliche Zierformen auf. Häufig ist auch die Übereckstellung, wodurch Sattelholz und Unterzug den verbreiterten Vierkantkopf diagonal durchdringen. Eine vergleichbare diagonal gestellte Säule mit etwas anderen Zierformen (Kehle statt Karniesprofil) steht im Keller des Berowerguts; sie datiert dendrochronologisch ins Jahr 1598.
50 Die barocke Treppe mit geraden Läufen und schweren Geländern mit vierkant geschnitzten Balustern ist nicht mehr vorhanden. Wie auf Plänen aus den 1920er Jahren (s. Abb. 62–66) zu entnehmen ist, bestand eine dreiläufige barocke Baluster-Treppe vom Erdgeschoss bis ins Dachgeschoss.Von dieser Garnitur hat sich bis zum Umbau 1985 ein Teil als Estrichtreppe an versetztem Standort erhalten.
51 Die Parzellengrenze verlief bis zum Landerwerb 1826 (s. Seite 81) unmittelbar hinter dem Gebäude durch. Die Darstellung der Hauskuben ist bei Ryhiner in der Regel recht rudimentär, deshalb bleibt ein gewisser Vorbehalt in der Frage der anstossenden Bauten. Für den Anbau spricht die gegenüber der Giebelfassade deutlich schwächere Mauerstärke dieses Fassadenabschnitts.
52 Die symmetrische Anlage des Dienstentrakts mit den seitlichen Wagenremisen und zwei unterschiedlichen Kellern ist auch aus älteren Bauten hervorgegangen. In der Mitte des Gebäudes wurde ein zentrales barockes Treppenhaus eingerichtet, das die Dienstwohnungen im Obergeschoss erschloss.
53 Die frühere Anlage mit den Wohnräumen und dem Gang auf der Hofseite wurde umdisponiert. Ob allenfalls auch Fenster und Türen erneuert wurden, bleibt unklar. Die bestehenden Hausteinformen erinnern eher an das 19. Jh., obwohl das Gebäude der De Bary-Anlage zuzuschreiben ist. Das Uhrtürmchen auf dem Firstgrat des Mittelgiebels stammt aus dem 19. Jh. In jüngerer Zeit wurde das Dachgebälk völlig erneuert. Die Angaben stammen aus den Akten der Basler Denkmalpflege.
54 S. dazu Artikel in der National-Zeitung Nr. 433, 1968.
55 Das Mannstor könnte auch nachträglich sein. Es wurde anlässlich der Renovationsarbeiten (1985–1987) erneuert; ebenso die schadhaften Pfosten des hinteren Tors. Zu den Gittertoren siehe Bemerkungen von Dr. A. Wyss in Aktennotiz Denkmalpflege vom 22.1.1987.
56 Die Angaben stammen aus dem Aufsatz von Silvia Hofmann: Historische Gärten in Riehen. RJ 1988, S. 115–134.
57 Der im Rokoko eher seltene ins Dachgeschoss aufgehöhte Mittelrisalit findet sich in Basel beispielsweise am Markgräflerhof, Hebelstrasse 4, der allerdings deutlich älter ist (um 1700).
58 Die gekehlten Stichbogenstürze finden sich mehrfach bei Samuel Werenfels wieder, beispielsweise am Rheinsprung 16 (Reichensteinerhof). Ferner zeigt ein Vergleich eines Deckenstucks in einem Raum im 2. Stock dieses Gebäudes mit dem Stuck des Gartensaals im Iselin Weber-Gut eine frappante Ähnlichkeit. Auch die relativ feingliedrige Architektur des Herrschaftshauses von DeBary spricht für den bedeutenden Basler Barockbaumeister.
59 Der Terrassenanbau mit dorischen Säulen aus Kunststein stammt aus dem 20. Jahrhundert; er ist wohl erst nachträglich zur Nutzung als Orangerie verglast worden. Ein einfaches Terrassengeländer mit schmiedeisernen Kreuzbändern und Mittelrosetten ziert die Terrassenbrüstung.
60 Dieser Zustand wurde bei der Restaurierung 1985 wiederhergestellt.
61 Ein Mittelmotiv könnte ursprünglich bestanden haben und später entfernt worden sein.